

Ich wüßte nicht, wo man ein paar schwüle Ferienwochen behaglicher verfaullenzen könnte.

Das Mittagessen ist vorüber. Lord, der Haushund, hebt sich gähnend von der Schwelle, denn er weiß, jetzt kommen die Gäste heraus. Erst stürmen ein paar Jungen und Mädchen mit nackten Waden daher und verflattern, wild sich haschend, um die Ecke. Dann quillt es aus der Tür von behäbigen Müttern. Sie streichen sich die Krumen vom Schoß, bleiben eine Weile, von der Mittagshelle halb geblendet, auf der Schwelle stehen und treten dann, von den Nachdrängenden halb geschoben, heraus ins Freie, um sich einen Platz im Schatten der Hausfront zu suchen.

Die Gesellschaft verteilt sich langsam an die Tische und ein Kellner geht mit der duftenden Kaffekanne um. Der alte General aus Brüssel spielt mit dem dicken Rentner aus Paris die tägliche Partie Ecarté, während ihre beiden Gattinnen daneben sitzen und sich gebildet unterhalten. Eine Dame aus Nancy hat sich ganz in der Nähe ein Plätzchen gesucht und tut, als ob sie von ihren Nachbarn keine Ahnung hätte. Dabei explodiert sie ordentlich vor Begierde, sich in den Kreis zu drängen. Ihr Mann selig war Unteroffizier gewesen, hatte dann eine Soldatenwirtschaft aufgetan und seiner Wittve fünf Häuser in den belebtesten Vorstadtstraßen und eine ansehnliche Rente hinterlassen. Als Rentnerin fühlte sich Frau Leveque den Pariser Rentnersleuten ebenbürtig, als Wittve eines Unteroffiziers gehörte sie zur Armee,